

Mitteilungen

des

„Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Strohmann, Blumenau.

Nr. 5.

Blumenau, im Mai 1910.

5. Jahrgang.

Theatervorstellung für Schüler.

In einigen Wochen wird zum ersten Male eine deutsche Schauspielgesellschaft Santa Catharina besuchen. Ähnlich wie in anderen Orten werden auch in Blumenau alle Plätze besetzt werden. Jedermann fühlt nachgerade das Bedürfnis, für wenige Augenblicke die Welt des Alltäglichen, das ewige Einerlei, abzuschütteln und seine Seele in lichtere Höhen zu schwingen. Greise, so berichten deutsch-brasilianische Blätter, wurden tief ergriffen als der größte deutsche Dramendichter Schiller zu ihnen sprach. Das hier aufgewachsene Geschlecht, geblendet von dem Glanz der Bühne, wurde hingerissen von der Macht des Spiels. Den hier Geborenen zeigte sich zum ersten Male die deutsche Kunst, das Mädchen aus der Fremde, welches den Greis mit Früchten und den Jüngling mit Blumen beschenkt. Da nun niemand weiß, ob die Spenderin der Lust jemals wiederkommen wird, so eilt eben alles, was Hände hat, herbei, um die Gaben einzuhändigen. Selbst die Schulkinder dürfen nicht leer ausgehen. Mögen die Hindernisse einer Schülervorstellung noch so groß sein, sagte sich der Deutsche Schulverein für Santa Catharina, der Gewinn für unsere Kinder ist ein so weittragender, daß sie überwunden werden müssen. Unsere erste Sorge war, für das nötige Geld zu sorgen. Den Kolonisten hier war die Auslage nicht zuzumuten, denn sie stehen noch mitten im Kampf ums Dasein, der noch den Sinn am frohen Spiel zurückdrängt. Herr Kommerzienrat Stolz in Hamburg, ein bekannter Brasilienfreund mit warmem Herzen und offener Hand, war so wohlwollend und freigebig, einer dahingehenden Bitte sofort zu entsprechen. Sodann mußte überlegt werden, wie sich die Kinder am besten zum Stadtplatz führen lassen. Die einzelnen Gehöfte stehen wie die einzelnen Figuren auf dem Schachbrette für sich allein auf breitem Felde. Von Einladungen an solche Schulen, die mehr als eine halbe Tagesreise vom Plage entfernt liegen, wurde natürlich abgesehen. Nur diejenigen Schulen, deren Schüler am Aufführungstage hin- und zurückreisen können, wurden ins Auge gefaßt. Um ihnen den Heimgang zu erleichtern, wird die Vorstellung auf den frühen Nachmittag angesetzt. Mit der Direktion der Santa Catharina-Eisenbahn-Gesellschaft ist ein Abkommen behufs eines Extrazuges getroffen. Derselbe wird so gelegt werden, daß die Kinder pünktlich zur Vorstellung gelangen und bald nach Schluß derselben abfahren.

Im ganzen sind an 73 Schulen Einladungen ergangen. Da der Theatersaal „Frohmann“ nur 500 Personen faßt, so ist ohne weiteres ersichtlich, daß nicht alle Schüler einer Schule Einlaß erhalten können. Eine Schule steht aber dem Verein so nahe wie die andere. Darum sollen von jeder nur 6 Kinder und zwar 3 Knaben und 3 Mädchen der Aufführung beiwohnen. Die Ueberwachung derselben hat der betreffende Lehrer sowie ein Mitglied des Vorstandes zu übernehmen. Das Weitere besagt nachstehendes Einladungsschreiben:

Herr Kommerzienrat Hermann Stolz, Hamburg, hat in hochherziger Weise dem Deutschen Schulverein für Santa Catharina die Mittel zu einer

Schüler-Vorstellung

der demnächst hier eintreffenden Schauspiel-Gesellschaft „Deutsches Theater für Südamerika“ zur Verfügung gestellt.

Zu dieser Theatervorstellung, in Aussicht genommen ist das Lustspiel „Minna von Barnhelm“ von Lessing, laden

wir von Ihrer Schule 6 Schüler, 3 Knaben und 3 Mädchen (aus der 1. Abteilung und nicht unter 12 Jahren) ein. Diese Kinder sind am Aufführungstage von ihrem Lehrer und einem Mitgliede des Schulvorstandes, die beide die gleichen Vergünstigungen, freie Eisenbahnfahrt und freien Eintritt genießen, zur Vorstellung zu begleiten. Dabei wird vorausgesetzt, daß das betr. Mitglied des Schulvorstandes das Fuhrwerk bis zur Eisenbahnstation der Schulgemeinde kostenlos zur Verfügung stellt.

Um den Schulgemeinden den Besuch dieser Schüler-Vorstellung zu erleichtern, hat der unterzeichnete Vorstand einen Extrazug in Aussicht genommen, der die ganze Strecke Hansa—Blumenau und zurück zur geeigneten Zeit fahren wird und auf den einzelnen Stationen die vom Schulverein eingeladenen Kinder und Erwachsenen aufnehmen soll. Für Ihre Schulgemeinde empfiehlt es sich, diesen Extrazug von Station zu benutzen; genaue Nachrichten über die Abfahrtszeiten dieses Extrazuges gehen Ihnen noch rechtzeitig zu. Die Schülervorstellung findet am frühen Nachmittage statt. Die Teilnehmer werden am gleichen Tage noch mit Extrazug zurückbefördert, sodaß ein Uebernachten am Stadtplatz vermieden wird.

Die vom unterfertigten Vorstand zur Ausgabe gelangenden Eintrittskarten, die gleichzeitig freie Hin- und Rückfahrt mit dem Extrazug gewähren, werden Ihnen umgehend nach Einsendung der beiliegenden, ordnungsmäßig ausgefüllten Liste, zugestellt.

Um Irrthümern vorzubeugen, wird hier ausdrücklich erklärt, daß die Kosten der Beförderung der Kinder von Ihrer Schule bis zur Eisenbahnstation Ihre Schulgemeinde zu tragen hat, dahingegen ist Eisenbahnfahrt und der Eintritt zur Theatervorstellung gänzlich frei. Auch wird den Kindern nach der Aufführung eine kleine Erfrischung verabreicht werden.

Mehr als die festgesetzte Anzahl Kinder und Erwachsene können von einer Schulgemeinde selbst gegen Bezahlung weder zur Eisenbahnfahrt noch zur Aufführung zugelassen werden; dahingehende Bitten müssen von vornherein abschlägig beschieden werden.

Indem wir Sie bitten, sich bei Rücksendung der ausgefüllten Liste der beiliegenden Briefhülle zu bedienen, zeichnen
Achtungsvoll!

Der Vorstand des Deutschen Schulvereins für
Santa Catharina.

Die folgenden, dem Schulverein für S. Catharina als Mitglied angehörenden Schulgemeinden haben Einladungen zur Schüler-Vorstellung erhalten.

- | | |
|--|------------------------|
| 1. Alto Rio do Testo | 11. Rio do Testo Salto |
| 2. Oberer Alto Rio do Testo | 12. Obere Massaranduba |
| 3. Beneditto novo, früher Mo-
rauer'sche Schule | 13. Aropongas 1 |
| 4. Rio Cedro linkes Ufer | 14. Badensfurt |
| 5. Encano do norte | 15. Carijós |
| 6. Kath. Pfarrschule Gaspar | 16. Dona Clara |
| 7. Evang. Schule Indaial | 17. Fidelis |
| 8. Itoupava central | 18. Hammonia, Hansa |
| 9. Itoupava secca | 19. Itoupavazinha |
| 10. Kath. Pfarrschule Indaial | 20. Itoupava Rega |
| | 21. Obere Itoupava |

- | | |
|------------------------------|--|
| 22. Jacu-assu | 49. Encano alto |
| 23. Carolinenstraße | 50. Nova Velha |
| 24. Massaranduba M. (Wulff) | 51. Rio Abba |
| 25. Massaranduba central | 52. Beneditto novo, Stadtplatz |
| 26. Untere Mulde | 53. Arapongaß 2 |
| 27. Neu-Rußland | 54. Gaspar alto, Jordan |
| 28. Bommerode Stadtplatz | 55. Itoupaba norte |
| 29. Rio do Testo central | 56. Timbo |
| 30. Oberer Sandweg | 57. Itoupaba 1 |
| 31. Südarim | 58. Tatuthba 3 |
| 32. Scharlach, Hausa | 59. Taquaras, Hausa |
| 33. Tatuthba 1 | 60. Ruffenbach, Beneditto novo |
| 34. Weißbach | 61. Beneditto-Santa Rosa |
| 35. Unterer Encano | 62. Neu-Büsch, Hausa |
| 36. Bommerstraße | 63. Gaspar |
| 37. Beneditto-Timbo | 64. Aquidaban |
| 38. Matador | 65. Telegraphenlinie |
| 39. Obere Mulde | 66. Ilse |
| 40. Neue Schule, Blumenau | 67. Ilse-Neiße |
| 41. Neu-Bremen, Hausa | 68. Rath. Pfarrschule Blumenau, Stadtplatz |
| 42. Bommerode-Tiefe 1 | 69. Obere Testo Rega |
| 43. Raphael, Hausa | 70. Neu-Berlin, Hausa |
| 44. Seltetal | 71. Oberer Raphael, Hausa |
| 45. Sellin, Hausa | 72. Loutra |
| 46. S. Maria, Beneditto novo | 73. Velha-Stadtplatz |
| 47. Velha-Tiefe | |
| 48. Wunderwald | |

Zur Aufführung gelangt das Lustspiel:

Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück

von Gotthold Ephraim Lessing.

Den Schülern wird es viel leichter sein, der Vorstellung zu folgen, wenn der Lehrer ihnen vorher das Stück vorliest oder doch wenigstens den Inhalt desselben kurz erzählt, z. B.:

Einleitung:

Als der siebenjährige Krieg vorbei war, wurden viele Soldaten entlassen. Zu den abgedankten Offizieren gehörte auch der Major von Tellheim. Da derselbe nichts mehr verdiente, verarmte er. Sein Vermögen hatte er früher einer armen Gemeinde in Sachsen geliehen, die die Kriegskosten nicht bezahlen konnte. Darum lebte der Major, der früher Kutsche, Reitpferde, Diener usw. hielt, nun ganz zurückgezogen in einem Gasthause zu Berlin. Als der Wirt merkte, daß Tellheim nicht mehr viel Geld verzehren konnte, behandelte er ihn unfreundlicher. An einem Tage ging er sogar so weit, daß er in der Abwesenheit des Majors dessen Zimmer ausräumte und ihm ein elendes Dachzimmer als Wohnung anwies, obwohl der Major stets bezahlt hatte. Hier nun setzt das Drama ein.

I. Akt.

Im Saale des Gasthauses sitzt der Diener des Majors, Just mit Namen. Der schimpft auf den großen Wirt. Derselbe hört es und kommt herein. Er ist aber garnicht böse, schimpft auch nicht mit Just, sondern besänftigt den aufgeregten Mann mit seinem vorzüglichen Danziger (Brantwein). Da kommt der Major selbst und verbietet seinem Diener, sich mit dem Wirt zu zanken. Darauf erscheint die Witwe des ehemaligen Rittmeisters Marloff. Sie will dem Major das Geld zurückbringen, was ihr Mann früher von ihm geliehen hatte. Obwohl Tellheim selbst in Not ist, nimmt er doch nichts an, denn die arme Frau soll das Geld an die Erziehung ihrer vaterlosen Kinder wenden. Als die Witwe hinausgegangen ist, zerreißt Tellheim den Schuldschein, um nie in die Lage zu kommen, sein Geld zu fordern. Nun kommt Just wieder mit einer Rechnung in der Hand. Der Major will ihm bezahlen und ihn dann entlassen, denn er hat kein Geld mehr, um sich einen Diener zu halten. Da aber Just gerne bei dem Major bleiben will, hat er die Rechnung so geschrieben, daß er noch sogar dem Major was schuldig ist. Das, was der Major dem Arzt bezahlt hat, als er krank war, das Ackerpferd, welches der edle Herr seinem abgebrannten Vater geschenkt hat, alles hat er berechnet. Um sich nun etwas Geld zu verschaffen, versetzt der Major seinen kostbaren Verlobungsring, und zieht dann aus dem Gasthause.

Zu Just, der die Sachen packt, kommt nun der lustige Wachmeister Paul Werner. Dem gefällt der Friede nicht. Drum will er nach Persien zum Prinzen Heraklius gehen, und mit dem wider die Türken zu streiten.

II. Akt.

In dem Zimmer, in welchem früher der Major wohnte, hält sich jetzt das Fräulein Minna von Barnhelm mit ihrer Kammerjungfer Franziska auf. Zu ihnen kommt der Wirt, der wie es in Deutschland Sitte ist, aufschreibt, wie die Gäste heißen, woher sie kommen und wohin sie wollen. Zum Schluß bietet er dem reichen Fräulein den Ring des Majors zum Kauf an. Minna erkennt den Ring, denn sie ist die Verlobte des Majors von Tellheim, den sie im Kriege in Sachsen kennen gelernt und seitdem nicht wieder gesehen hat. Der Major will nämlich, weil er so arm geworden ist, nicht mehr der Bräutigam des reichen Fräuleins bleiben.

III. Akt.

Im 3. Akt kommt wieder der treue Diener Just, den die fröhliche Kammerjungfer gar nicht leiden mag, weil er so plump und hölzern ist. Im Saale spricht sie mit ihm über die Diener, die der Major früher hatte, und da erfährt sie, daß diese oft den Major schändlich tadeln haben. Darauf tritt wieder der lustige Wachmeister in den Saal, der bietet dem Major einen Beutel voll Geld an, was derselbe aber nicht annimmt, da er niemandem etwas schuldig sein will.

IV. Akt.

Zu den beiden Damen, die vom Mittagstisch aufstehen, kommt der Offizier Niccant de la Marliniere, der auch entlassen ist. Er macht sich aber nichts daraus, sondern verschafft sich durch Betrug im Spiel Geld. Da er die deutsche Sprache nicht sprechen kann, sagt er: „Die deutsch Sprach ist ein arm Sprak, ein plump Sprak.“ Minna aber verachtet den Franzosen, der ihre Muttersprache schlecht macht, und der sich als Freund des Majors ausgibt, der ihn nicht einmal kennt.

V. Akt.

Da der Major gesagt hat, daß er nicht mehr Minnas Bräutigam sein wolle, weil er arm und sie reich ist, so lügt die Kammerjungfer Franziska dem Major vor, daß Minna, gerade wegen ihrer Liebe zu ihm, von ihrem Onkel, dem Grafen von Bruchsal, enterbt worden sei. Darum hätte sie den Major aufgesucht, um bei ihm Hilfe zu finden. Da Tellheim nun Minna auch für arm hält, bleibt sie seine Braut. Nun erscheint ein Bote, welcher dem Major einen Brief vom König bringt. Der König hat von dem Edelknecht des Tellheim gehört, zahlt ihm das Geld zurück, welches er der armen Gemeinde geliehen hat, und nimmt ihn wieder als Major an. Dann kommt auch der Onkel der Minna, welcher unterwegs sich länger aufhalten mußte, da sein Wagen gebrochen war. Alle drei feiern ein frohes Wiedersehen und überdies noch die Verlobung des lustigen Wachmeisters mit der munteren Kammerjungfer.

Gotthold Ephraim Lessing.

Der Dichter des Lustspiels Minna von Barnhelm Gotthold Ephraim Lessing ist im Jahre 1729 zu Kamenz in Sachsen geboren, wo sein Vater evangelischer Pfarrer war. Die Mutter war einfach, fromm und sorgsam in der Aufzucht ihrer zwölf Kinder. Gotthold war der älteste Sohn. Schon in frühester Jugend zeigte er eine große Vorliebe für Bücher. Als er in seinem siebenten Jahre gemalt werden sollte, bat er den Vater, ihn mit einem Haufen Bücher malen zu lassen. Dies geschah auch, während auf demselben Bilde sein jüngerer Bruder gemalt ist wie er ein Lämmchen füttert. Nachdem er bis zu seinem 12. Jahre die Schule in Kamenz besucht hatte, kam er auf die Fürstenschule zu Meißen. Der Unterricht genügte dem wissensdurstigen Jünglinge noch nicht, und er las noch eine gute Anzahl griechischer und lateinischer Schriftsteller, die im Unterricht nicht vorkamen. Daneben studierte er fleißig die neuer deutsche Literatur und besonders die Mathematik. Wegen seines Fleißes sagte einmal der Rektor von ihm: „Er ist ein Pferd, das doppelt Futter haben muß. Die Lektionen, die andern zu schwer werden, sind ihm kinderleicht. Wir können ihn fast nicht mehr brauchen.“

Auf der Universität in Leipzig, die Lessing darauf besuchte, erkannte er, daß er in seinem Benehmen etwas Unflisches und Ungeholfenes hatte. Darum nahm er Unterricht im Tanzen, Fechten und Reiten, wodurch er sich eine größere körperliche Gewandtheit erwarb. Im lebhaften Verkehr stand er mit den Schauspielern und war fast täglich im Theater, um den Vorstellungen beizuwohnen. Er oß lieber trockenes Brot, als daß er jenes versäumt hätte. Um sich für die Vorstellungen Geld

zu verschaffen, übersetzte er einige französische Stücke ins Deutsche. Seine erste Dichtung war das Lustspiel „Der junge Gelehrte“, welches 1748 aufgeführt wurde und reichen Beifall erntete. So war die Bahn betreten und der Weg entschieden, auf dem er später so Großes zu leisten berufen war. In der Folgezeit führte Bessing ein Wanderleben. Als Sekretär des Generals Tauenzien lebte er jahrelang in Schlessien, dem Schauplatz des siebenjährigen Krieges. Hier nun war er Zeuge des bewegten militärischen Lebens und empfing viele Eindrücke, die er in seinem Drama Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück verwertete. Erst in Berlin, wohin er nach dem Frieden übersiedelte, vollendete er dies Werk. Gleich bei seinem Erscheinen wurde es mit Begeisterung aufgenommen. Noch heute nach fast 150 Jahren seit seiner Abfassung ist es immer noch ein Lieblingsstück von alt und jung. Es dauerte auch nicht lange, so erschienen Uebersetzungen oder Bearbeitungen von Bessings Minna in französischer, englischer und italienischer Sprache.

Im Jahre 1769 trat in dem vielbewegten Leben des jetzt schon berühmten Dichters ein Ruhepunkt ein. Er wurde Verwalter der Bibliothek in Wolfenbüttel. Hier verheiratete sich Bessing mit der Witwe eines Hamburger Kaufmannes, die ihm einen Sohn schenkte. Leider sollte diese Ehe, in der sich Bessing so glücklich fühlte, nur kurze Dauer haben. Das Söhnchen starb bald nach der Geburt und einige Tage darauf auch die Mutter.

Seit diesem Schlage merkte man an Bessing eine große Veränderung. Er ging gebeugt einher und klagte über Schmerzen. Als er im Februar 1781 eine Reise nach Braunschweig unternahm, erkrankte er dort und tat am 15. Februar den letzten Atemzug.

Auf dem Magni-Richthofe in Braunschweig fand er seine letzte Ruhestätte. Im Jahre 1853 hat ihm das dankbare Vaterland in Braunschweig ein Denkmal gesetzt, auf dem die Inschrift steht:

„Dem großen Denker und Dichter das deutsche Vaterland.“

Außer den angeführten Lustspielen hat Bessing noch eine Menge anderer Schriften herausgegeben. Die Bessing'schen Fabeln sind heute noch Muster der knappsten profaischen Darstellung. Seine Schauspiele bleiben in Deutschland ewig jung. Das tiefste Werk Bessings: Laokoön oder über die Grenzen der Malerei und Dichtkunst ist in alle Kultursprachen übersetzt. Der Herausgeber der Brasilianischen Literaturgeschichte Sylvio Romero*) in Rio erwähnt es oft, und zweimal preist er es in ein- und demselben Buche als eine bahnbrechende Schrift, deren Lehren für alle Zeiten ihre Gültigkeit behalten.

Verteilungsplan

für die dem „Deutschen Schulverein für Santa Catharina“ schenungsweise von der Ortsgruppe Leipzig des Vereins für das Deutschtum im Auslande überwiesenen 376 Exempl. Lesebücher.

1. Arapongas 1 (Blumenau) 6 à 1. St.; 6 à 2. St.
2. Corijós (Blumenau) 4 à 2. St.; 7 à 3. St.
3. Rio Cedro linkes Ufer (Blumenau) 14 à 13. St.
4. Deutsche Schule Desferro (Desferro) 6 à 4. St.
5. Indaiat, evang. Schule (Blumenau) 14 à 4. St.
6. Bençol (S. Bento) 25 à 3. St.
7. Massaranduba central (Blumenau) 16 à 3. St.
8. Neue Schule Stadtplatz (Blumenau) 20 à 4. St.
9. Oberer Sandweg (Blumenau) 6 à 2. St.; 6 à 3. St.
10. Seltetal (Blumenau) 7 à 2. St.; 12 à 3. St.
11. Südborn (Blumenau) 6 à 1. St.
12. Serrastrasse, km 82 (S. Bento) 6 à 3. St.
13. Santa Maria, Benedito novo (Blumenau) 5 à 3. St.
14. Vargem do Cedro, Laguna (Iwaruby) 6 à 2. St.; 2 à 3. St.
15. Velha-Tiefe (Blumenau) 6 à 1. St.
16. Victoria, Taquaras, R. Queimado (Palhoça) 8 à 1. St.; 5 à 2. St.
17. Wunderwaldstrasse (S. Bento) 6 à 1. St.; 5 à 2. St.
18. Unterer Encano (Blumenau) 7 à 1. St.; 5 à 2. St.
19. Bommerstrasse (Blumenau) 6 à 3. St.
20. Encano alto (Blumenau) 6 à 1. St.; 5 à 2. St.
21. Neue Velha (Blumenau) 6 à 2. St.; 7 à 3. St.
22. Matador (Blumenau) 6 à 1. St.
23. Rio Luz 1 (Joinville) 6 à 1. St.; 5 à 2. St.
24. Arapongas 2 (Blumenau) 4 à 2. St.; 7 à 3. St.
25. Jordan-Gaspar alto (Blumenau) 5 à 1. St.; 4 à 2. St.

26. Telegraphenlinie (Paraty) 6 à 1. St.; 3 à 3. St.
27. Estrada Dona Francisca km 77 (Joinville, Campo Alegre) 6 à 2. St.; 5 à 3. St.
28. Ilse (Blumenau) 5 à 2. St.
29. Catharinenstr., Stadtplatz (Joinville) 9 à 1. St.; 8 à 3. St.
30. Timbo (Blumenau) 12 à 1. St.
31. Blumenauerstrasse, Distrikt 4 (Joinville) 4 à 3. St.
32. Ilse-Reihe (Blumenau) 8 à 1. St.
33. Seraphim, Luiz Alves (Itajubá) 9 à 1. St.
34. Neu-Berlin, Hanja (Blumenau) 8 à 3. St.
35. Velha-Stadtplatz (Blumenau) 10 à 4. St.

Nach dieser Aufstellung gelangten mithin zur Ausgabe: 1. St. 106 Ex.; 2. St. 79 Ex.; 3. St. 141 Ex.; 4. St. 50 Ex.

Strafen.

Liebe zu den Kindern ist die wichtigste Tugend des Lehrers, der Blickpunkt im Ernste des Schullebens; ein Lehrer, der die ihm anvertraute Jugend nicht liebt, kann niemals die rechte Befriedigung in seinem Berufe finden, nie wahrhaft glücklich sein. Liebe zu den Kindern ist der Güterfrucht, durch dessen Wärme nicht nur Berufsfreudigkeit und Zufriedenheit, sondern auch alle andern Beherztugenden reifen. Liebevoller, freundlicher Behandlung sei daher in der Schule vorherrschend, doch gesell sich der Milde im Bedarfsfalle auch Strenge und Strafe. Der Lehrer, der die volle Achtung und Liebe seiner Schüler erringen will, bleibe lieblich noch in seiner Strenge, unerschütterlich selbst bei der größten Liebe für sie. Die Kinder tragen aus Liebe und in Liebe ist der beste Beweis einer wahren göttlichen Liebe.

Wahre Liebe betrachtet die Strafe nie als einen Akt der Vergeltung oder gar als einen Racheakt, sondern einzig und allein als Besserungsmittel. Gelangt man ohne Strafe zum Ziele, so soll man durchaus keine anwenden, und in Fällen, in denen eine leichte genügt, darf man nicht zur strengen greifen. Man rüfte sich also mit Geduld und verweise erst dann, wenn die Warnung nicht nützt; maß table nicht mit Worten, wenn ein Blick, man drohe nicht, wenn ein einfaches Wort genügt. Die Art, wie der Lehrer tadelt und straft, bedingt zum Teil den Erfolg der Besserung. Nur in einem liberalen Lehrerherzen finden Ungehoß, Tadelnucht, Härte und Ironie Raum gegen die Kinder, die ihm dafür Gleichgültigkeit, Stumpfheit, Trotz und Widersehllichkeit bieten und ihm die Schule dann als eine Stätte des Unbehagens, der Qual und des Verdrusses erscheinen lassen. Die Schüler haben es bald inne, ob Liebe oder Herzlosigkeit die Triebfeder seiner Handlungsweise ist und bieten im allgemeinen Gegenliebe, die dem Lehrer manchen tiefen Freudenquell erschließt und die Wolke des Kammes von seiner Stirne scheucht. Kinder, die von Natur ungelehrt sind, zum Troste neigen, oder im Elternhause gänzlich vernachlässigt werden und daseit Entbehrungen leiden, erfordern das höchste Maß der Nachsicht und Güte des Lehrers.

Freude und Zutrauen fördern die schwachen Leistungen und hemmen die ungezügelter Trieb solcher Kinder weit mehr als Furcht und Scheu. Wer die frische Jugendluft durch mürrisches Wesen und stete Härte eindämmt, legt seine besten Helfer lahm. Der Zwang, dem sich ein unerzogener Wildfang oder selbst ein wohlgezogenes lebhaftes Kind der Schulzucht gemäß unterziehen muß, ist und bleibt stets eine schwere Prüfung.

Man trachte daher, die nötige Zucht vielmehr durch eigenen Frohsinn, durch anschaulichen, anziehenden Unterricht als durch Ermahnungen und Strafen zu erzielen. Flüchtige, zerstreute Kinder aber, die den Unterricht durch beständige Geschwägigkeit oder durch böswillige Belästigung der Mitschüler trotz aller Bemühungen des Lehrers dennoch stören, müssen gestraft werden. Können wir solche Störenfriede weder durch Warnung und Verweis, noch durch Stehenlassen oder Hinanstreten in und außer der Bankreihe der Besserung zuführen, so betrachte man sie als moralisch Kranke und versee sie, selbst wenn sie durch Länge andere überragen, in die vordersten Bankreihen, um sie, wie es mit Kurzsichtigen und Schwerhörigen etwa geschehen soll, dem Unterricht und dessen erziehtlicher Macht zugänglicher zu machen. Geschieht eine derartige Verseeung eines Schülers strafweise, so werde sie nicht als ein Akt der Schande betont, sondern vielmehr als Mittel zum Zwecke der Besserung dargestellt. Besteres hebt auch den Widerstand auf, den der Gestrafte versuchen könnte, wenn man ihm seinem Plage zuführen will. Die Nähe des Lehrers hält nun den Schüler in dem Bann seiner Augen, welche nachlam jeden Störungsversuch, jedes träge Sichgehenlassen, jede Unachtsamkeit im Unterricht zu verhindern wissen.

Erkennt der Schüler in der vorgenommenen Verlesung das Wohlwollen des Lehrers, so befindet er sich schon auf halbem Wege zur Besserung. Stete Ermunterung und Anerkennung selbst der geringsten wahrnehmbaren Fortschritte werden allmählich das Ehrgefühl und Selbstvertrauen des Gekraften beleben und seine sittliche und geistige Kraft anregen und stärken. In eben dem Maße, als ein Tunichtgut sich bessert, mehrt sich das Ansehen des Lehrers seitens der Schüler, die gar bald fühlen, daß sie ihren Meister fanden. Für den gebesserten Schüler hört ein Straßplatz auf, als solcher zu gelten, und man überlasse es nun seinem eigenen Ermessen, den Platz, der ihm möglicherweise lieb geworden ist, auch ferner einzunehmen oder einen andern angewiesen zu erhalten.

Strafweises Zurückbehalten in der Klasse straft den Lehrer wie den Schüler in gleichem Maße, da ja ersterem die Ueberwachung des letzteren obliegt. Der gewissenhafte Lehrer, der die Schüler stets selbst beaufsichtigt, wird daher eine Strafe, die seine eigene Freiheit so bedenklich einschränkt, nur selten anwenden. Zumeist sieht sich der Lehrer durch jene Schüler, welche eine Schularbeit aus Leichtsinne oder Faulheit ungenügend ausführten, zum Nachsitzen gezwungen; denn solche Arbeiten müssen, soll sich die Zahl der Sträflinge nicht unlesbar mehren, auf jeden Fall nochmals gemacht werden. Je beharrlicher der Lehrer an diesem Vorgehen festhält, desto seltener werden sich solche Fälle wiederholen.

Hier und da sieht sich der Lehrer auch durch arge Vergehen der Schüler, als da sind: Rohheit, Widerspenstigkeit, Lüge, Verleumdung, Entwendung, Verletzung eines Mitschülers, Unfittlichkeit usw. zur Anwendung eines schärferen dieses Zuchtmittels genötigt. Von der Größe des Vergehens und der Art, wie der Schüler diese Strafe aufnimmt, mag die Dauer derselben abhängig gemacht werden. Dem Fügigen, dem Reuigen wird die Strafe verkürzt, dem Uebermütigen und Trotzigen verlängert.

Nacht der Schüler über eine geringe Strafe, so fehlt ihm das Gefühl der Scham, und dann ist dieselbe sofort zu verschärfen; denn auch in der kleinsten Strafe liegt Beschämung und über diese darf der Schüler sich nicht lachend hinwegsetzen. Je seltener, je ruhiger und besonnener der Lehrer straft, desto höher wird sich das Schamgefühl des Kindes entwickeln und desto fruchtbringender wird die Strafe sein.

Von einem massenhaften Zurückbehalten darf sich der Lehrer keinen zu großen Erfolg versprechen; es führt den Lehrer leicht in die Bahn der Ungerechtigkeit und entfremdet ihm die Herzen der Schuldlosen, die er von den Schuldigen wohl zu sondern und zu schonen hat. Einzelhaft hingegen weckt das schlummernde Ehrgefühl und mehrt das Bewußtsein der Schuld, insbesondere dann, wenn der Lehrer durch liebevolles Zusprechen den Weg zum Herzen des Schülers zu finden weiß und ihn überzeugt, daß er nur wahres Wohl im Auge habe.

Zeitweilige Ausschliefung wirkt wohl für die Mitschüler abschreckend, ist jedoch durchaus nicht geeignet, einen hochgradig entarteten Schüler für das Gute und Rechte empfänglich zu machen, da er durch diese Strafe, aller Bande frei, nur jenen mißlichen, häuslichen Verhältnissen gänzlich überlassen wird, aus welchen seine Verkommenheit stammt. Nur beständige, strenge Zucht und gewissenhafte Aufsicht vermögen einen solchen Schüler von der abschüssigen Bahn fernzuhalten.

Die gleiche Strafe für ähnliche oder selbst gleiche Vergehen festzusetzen, wäre unklug und könnte dem Lehrer leicht peinliche Verlegenheit schaffen. Stets werde die körperliche und geistige Eigenart des Kindes berücksichtigt. Nie und nimmer aber lasse man seine Handlungsweise durch „Rang und Stand der Eltern“ bestimmen. Gerechtigkeit allein ist die Flamme, die das Bewußtsein, die Strafe verdient zu haben, in den Herzen der Kinder erzeugt. Ehre erblüht dem wohlbedachten, gerechten Richter, Mißachtung aber folgt dem, der Parteilichkeit übt. Gnade zu üben, bleibt aber allezeit ein unbeschnittenes Vorrecht des Lehrers und ist besonders dann empfehlenswert, wenn mehrere brave Schüler in einer weichen Stimmung des Herzens fürbitte leisten.

Die Verlegung der Sühne für ein Vergehen in der Schule in das Elternhaus, wie es durch lange Strafaufgaben zu geschehen pflegt, kann dem Lehrer in seinen Bestrebungen viel eher schaden als nützen; denn nur zu leicht geht der Unmut des Kindes über die verlorene freie Zeit auf die Eltern über, die, unvorsichtig genug, wohl gar selbst in Klagen über den Lehrer ausbrechen und sein Ansehen schädigen oder gar vernichten. Gutes Einvernehmen mit den Eltern fördert unseren Einfluß auf die Kinder im höchsten Grade. Sehr gefährlich kann es dem

Lehrer werden, wenn er sich den Schülern gegenüber zu Schimpfnamen hinreißen läßt. Solche Namen gleichen Pfeilen, die ihr Ziel in allen Fällen verfehlen und nur den unvorsichtigen Zieler selbst empfindlich treffen. Welcher peinlichen Verlegenheit setzt er sich aus, wenn sich die Schüler der gleichen Namen bedienen? Soll er nun sich selbst oder die Kinder dafür bestrafen? Und wie hilft er sich aus der Klemme, wenn sich die Eltern selbst im gekränkten Kinde beleidigt fühlen? Viel gefährlicher noch als der Gebrauch eines ungebührlichen Wortes kann dem Lehrer die Anwendung einer ungesetlichen Strafe werden; denn ein einziger Schritt auf ungesetzlichen Boden macht ihn straffällig. Nur kein Madel an der Ehre des Lehrers! Frei von Schulblicke er Kindern und Eltern ins Auge, auf daß er der ihm anvertrauten Jugend ein hehres Vorbild sei und bleibe für alle Folgezeit.

Badenfurt, April 1910.

B. Konopla.

Antonio Goncalves Dias.*)

Sehnsucht nach der Heimat.

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühen?
Kennst du es wohl? Dahin! dahin
Möcht' ich . . . ziehn. Goethe.

Meiner Heimat Schmuck sind Palmen,
Wo im Hain die Drossel singt —
Schöner singt, als alle Vögel,
Deren Stimme hier erklingt.

Heller funkeln uns're Sterne,
Blumiger ist uns're Flur,
Reicher unser Wald an Leben
Und an Liebe die Natur.

Glücklich bin ich, wenn in stiller
Nacht mein Geist ins Weite dringt —
Meiner Heimat Schmuck sind Palmen,
Wo im Hain die Drossel singt.

Kann die Heimat mir ersetzen,
Was das fremde Land mir bringt?
Glücklich bin ich, wenn in stiller
Nacht mein Geist ins Weite dringt —
Meiner Heimat Schmuck sind Palmen
Wo im Hain die Drossel singt.

Laß, Herr, noch den Tag mich schauen,
Der mich in die Heimat bringt,
In die Heimat, deren Zauber
In des Herzens Tiefe dringt!
Laß mich schau'n das Land der Palmen.
Wo im Hain die Drossel singt!

Frei aus dem Portugiesischen von R. Damm.

*) Antonio Goncalves Dias, geboren 1823 zu Maranhão, studierte in Coimbra. Als er zum 2. Male aus der alten Welt heimkehrte, erlitt er im Hafen von Maranhão Schiffbruch und ertrank im Anblick seines geliebten Vaterlandes am 3. November 1864.

Kleine Mitteilungen.

An sämtliche dem Verein angeschlossenen Schulgemeinden kamen je vier Exemplare Sells, Landeskunde der Vereinigten Staaten von Brasilien zur kostenlosen Verteilung. Die für Joinville bestimmten Pakete harren noch ihrer Beförderung, die Pakete gehen mit der ersten direkten Gelegenheit nach dort. In der gleichen Weise brachte die Geschäftsstelle die Leipziger Gesetzbücher zum Versand, der Verteilungsplan ist an anderer Stelle dieser Nummer bekannt gegeben.

Den Schulgemeinden in Joinville und S. Bento diene zur Mitteilung, daß sich die Firma G. A. Nischin, Joinville, in liebenswürdigster Weise bereit gefunden hat, die durch den Schulverein in Vertrieb genommene Bibel, Deutsches Gesetzbuch für Brasilien von Grimm und Bürger, zu den gleichen Preisen abzugeben, die dortigen Schulen sind dann nicht mehr auf den Postbezug angewiesen.

Wegen Nichtempfang von Bücherpaketen wende man sich umgehend an die Geschäftsstelle.

Druckerei des Urwaldsboten, Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.